

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 41

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier,
Und brauche der Worte nicht viel;
Man kommt da in allen Fällen
Viel schneller an's rechte Ziel.

Die Spizel und Anarchisten,
Sie stehen unserem Lande nicht gut,
Ich finde, daß man dem Gefindel
Nur zu viel Ehre antut.

Man rufe den Einen und Andern
Ein ganz kategorisches „Marsch!“
Und gebe als Laufpaß noch jedem
Einen tüchtigentritt in den — Aller-
wertesten.

Ein neuer Juxgraf.

„Hast Du gehört: Witte ist Graf geworden!“
„Hab' sogar noch mehr gehört: seinen nom de guerre!“
„Oha — welchen Kriegsnamen hat er sich denn beigelegt?“
„Internationaler Pumpgraf!“
„Weim Hagel — da will er wohl dem „Graf von Luxemburg“
Konkurrenz machen?“
„Und wie! Modernisiert und russisch-reformiert — hat jener
gefunten:
„Hab' all mein Geld verjurt —“
so pfeift er.“

„Hab' andrer Geld verjurt, verjurt . . .“
„O jemine — was sagen denn die Mariandel und Michel dazu?“
„Waih geschrien!“ — — —

Nicht wohlfeile, treue Schwestern!



Mein letzter Vortrag wird Sie
ohne Zweifel und Verzweiflung von
ansteckenden verderblichen Winter-
vergüngen abgeschreckt haben. Hin-
gegen habe ich Ihnen noch auf Herz
und Magen zu legen, fasset einen
gründlichen Abscheu vor allem Theater-
spiel. Wenn sich heuchlerisch Verliebte
schamlos küssen, geht es mir durch
Fleisch und Knochen. Es gibt zwar
noch klassische Schau- und Lustspiele,
aus denen man lernen kann, wie
es betrogenen und unzuverlässigen
Frauenzimmern schlecht geht, z. B.
in der Jungfrau von Orléans.

Maria Stutgart, die dumme Gretli
im Faust und Andere. Wie es einem unverschämten Alten schlecht geht,
sieht man in den lustigen Weibern von Rindsohr vom Sägspeer. Die heil-
losesten Stücke von Erbrehungsbue, die wirklich zum Rohen sind, wird ein
ehrbares Frauenzimmer meiden wie den Teufel. Mich erbarmen zwar alle
Sorten von Theaterspielern, die in der Regel mit verhungerten Ausnahmen
nur von Zweifeln, Erdäpfeln und Pomeranzen leben können, die man
ihnen zuwirft, aber sie sind keine Heilarmee und könnten auch etwas an-
deres treiben. Heimatsgedanken haben sie selten und gleichen in dieser
Beziehung doch in etwas mir, daher meine heimliche Sympathie für die
Besseren unter ihnen, sonst freilich fühl' ich mich im übrigen angefeuert
deutlich poetisch in Sachen meine bedenklichen Gedanken auszudrücken, wie
folgt.

Die Bretter, die die Welt bedeuten, sind höchst verderblich jungen Leuten,
Und Musit in den Zwischenpausen kann nicht vertreiben mein Ergrausen.
Was lernt der Mensch aus einem Schauspiel, so ganz entstellt nach Satans
Baustyl?

Da bringt das Fräulein aus dem Lustspiel nach Haus Gelüste in der Brust viel.
Der Herr Sufstör in seinem Raften wird sich mit Sünden schwer belasten.
Was treibt man hinter den Kulissen? Das möcht ich einmal selber wissen.
Ihr Schwestern laßt Euch nicht verführen und hütet Euch vor Schaugebühren.
Besonders aber möcht' ich bitten: erscheinet nicht so ausgeschnitten
Verachtet die Theatermode, ich tät mich schämen fast zu Tode;
Und bitte handelt abermalig mit Glalia nur eulalig.

Politische Wetterprognose.

„Hast du gehört: Eine neue Gruppierung der Großmächte
soll in der Luft liegen...“
„Wah — drum wird die Witterung schon so herbstlich!“
„Wie meinst du das?“
„Nu — sie wird so veränderlich...“

Strassenjammer.

In der Stadt, das wirst du längstens wissen,
Bleibt das Wandeln ohnehin gewagt;
Auf die Gasse wird ein Stoff geschmissen,
Trifft es dich, laßt oben eine Magd.
Daß dich vollends nicht ein Hund ertapp!
Wehe deinen neuen Hosen — schnipp, schnapp!

Aber auf dem Lande braucht das Wandern
Doch noch viel mehr Vorsicht links und rechts.
Neubegierig gucke nicht nach Arderm,
Gar nach Leuten schöneren Geschlechts,
Du entrinnst der Ueberrumpfung knapp,
Laufe langsam und bedächtig — tipp, tapp.

Eine Hochzeit jagt dich in den Graben,
Und die Pferde schlagen hinten aus.
Wilde Säger, Blaumontags-Knaben
Treiben dich in's erste beste Haus.
Wenn ein Beloheld den Rappel hat,
Kennt er dich zu Boden kunstvoll — glitt, glatt.

Eine Heerde Ochsen oder Kälber
Haben bald die Straße böse besetzt;
Und die Hirten fluchen wie du selber,
Wenn dich irgendwo ein Horn verlegt;
Ober lachen hellauf, treiben Spott.
Mach dich eiligst aus dem Staube — hütt, hott.

Doch das aller schlimmste läßt sich sagen
Ueber Eulenaugen, die so wild
Glänzen aus den neuen Automagen.
Suche Jeder schnellig Schutz und Schild,
Und den nächsten sichern Unterschluff,
Kann er hören oder riechen: töff! — tuff!

Ach, — man muß sich in die Ketten schiden;
Reiten, Rennen, Fahren fordern Platz;
Kräfte fehlen dir, die Welt zu fliden,
Zammergeigen spielen für die Raß.
Daß Europa Ruhe sich verschaff,
Schießen prächtige Soldaten — piff, pass! —

Eine „trockene Guillotine“.

die aber bloß die „großen Goldfäße“ köpft, haben die Australier
die Absicht aufzustellen, indem alle übergroßen Güter, die über 500,000
Franken Wert, expropriert und in kleinere Besitzungen geteilt werden
sollen. —

Könnte denn der Atlas nicht einmal das Himmelsgewölbe auf seiner
Schulter so drehen, daß unter diese Guillotine auch die Uebergrundbe-
sitzer in England, Deutschland, Oesterreich und vor allem Ruß-
land kämen?! —



Ghueri: „Tag Rägel, Ehr machid en
Schmuel, wie wenn ehr I vor em
jüngste Tag fürchtid, und säb machiber.“

Rägel: „Wirt em na vill fehle, wemmer
ein äfängs cha bireits z'migt i dr Stadt
inne verschüße und z'Tod schla und
na fast en Entschädigung überchunt.“

Ghueri: „I mueß selber säge, i weitt ieh
ämel uf das Urteil aben au nüd mögen
i dr Gierbrecht usse wohne und säb
möcht.“ Bin eufereim tät's es am
Schüße, mir händ lei ä so ä zächß
Rebe meh, daß mer no müßest noe-
hälfe mit Säble oder andere Instre-
mentere.“

Rägel: „Schwieged mer vu dere Gschicht, es ist bim Strahl schüll, wenn
's Rebe von Bürgere nümme meh gschächt ist als ä däweg. Es fehlid
ieh nu na Vermittligsbüro, wo mer ein uf Bstellig cha la abthue,
wemmer's nüd gern selber bsorget.“

Ghueri: „I chan I scho säge, die ganz Stadt ist in Ufregig wege dem
Urthel. Die Rechtsgelehrte müend si allweg ä verdammti Misch geh
ha, bis d'Gerechtigkeit gfiert hät. Aprepo es chunt Tu guet, daß
Ihr uf eme bstandnen Aller sind, daß Ihr i lei Liebesintrige meh
verwickelt merdid, fußt chönts i dr Gierbrecht ussen au no z'kläpfe
cho und säb chönts.“

Rägel: „Schwieged mer ämel vu dem verdammtie —

Ghueri: „Gspäß apardi, wenn Ihr ca. 45 Joehr jünger wärid und ca.
87 % gmöchteliger, so wär i im Stand, uf dä Brekelidenzsahl abe
Eine z'migt abenand z'säge wegen Tu und säb wär i.“

Rägel: „O Ihr alti Gh —“